

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 17 (1941)
Heft: 4

Artikel: Toll
Autor: Schaffner, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ihr könnt es ja gar nicht verantworten, mich hier sitzenzulassen, bis ich eine ernste Erkältung kriegel» jammerte Lars. «Ihr könnt mich ja nach Hause begleiten.»

«Das könnte ihm so passen», schnarrte Hopfensack, «und inzwischen könnten dann ein paar Helfershelfer den Sack beiseite bringen. Nein danke — wir bleiben hier.»

Sobald es hell war, kam Lundström wieder mit ein paar langen Harken, und mit ihm eine Menge Leute, die bereit waren, zu helfen, und denen es Freude machte, daß Lars Zahngeschwür endlich «in der Falle» saß. Die Mergelgrube wurde mit den Harken durchsucht, und eine hübsche Sammlung alter Stiefel, weggeworfener Kassrollen und Konservendosen türmte sich allmählich am Ufer auf. Schließlich und endlich gelang es Lundström auch, das Kleidungsstück herauszufischen, dessen er ein paar Stunden früher auf seinem Heimwege hatte entraten müssen. Der Sack dagegen kam nicht zum Vorschein.

Erst im Laufe des Vormittags, als der Graf dazugekommen war und eine Belohnung von fünf Kronen ausgesetzt hatte für den, der den Sack beibringen konnte, gelang es ein paar jungen Knechten, ihn herauszuholen. Hopfensack beilete sich, die Schnur zu lösen, und einer der Knechte kippte ihn aus. Heraus kullerten — zwanzig große Kohlköpfe.

Hopfensack starrte die Kohlköpfe an, als wolle er seinen eigenen Augen nicht trauen, und wußte nicht, was er antworten sollte, als der Graf ihn fragte, was zum Kuckuck diese Veranstaltung denn zu bedeuten habe. Lars Zahngeschwür schüttelte den Kopf. «Und dafür haben sie mich hier zurückgehalten, die ganze Nacht!» seufzte er. «Das hat man davon, bloß weil man den Leuten einen Dienst erweisen will! Ich hätte nun schwören mögen, daß Fasanen in dem Sack waren — aber man kann sich ja natürlich irren — man versteht ja so wenig von Wild...»

Hopfensack starrte ihn wütend an. «Sie sollten nun besser aufpassen», fuhr Lars fort; «denn während Sie diese ganze Vorstellung hier abgehalten haben, auf mich aufzupassen, und der arme Lundström vor Kälte fast umgekommen wäre, könnten viele Wildddiebe im Walde gewesen sein. Und was hat das für einen Sinn... daß der Graf fünf Kronen bezahlt, bloß um einen Sack mit alten Kohlköpfen herausgefischt zu kriegen?»

«Komm, Frau!» Lars Zahngeschwür winkte seiner Frau, die jetzt auch unter den Zuschauern stand, «jetzt ist es jedenfalls Zeit, nach Hause zu gehen und was Warmes in den Leib zu kriegen!»

Toll Von Max Schaffner

Nicht etwa von tollwütigen Hunden oder von der gemeinen Tollkirsche möchte ich plaudern — nein, das ist eine ganz tolle Sache.

Es ist nicht gleichgültig, wie Dinge und Ereignisse den Menschen berühren. Früher einmal war etwas schön, herrlich oder prächtig, manchmal auch fabelhaft. Ausnahmsweise verstieg man sich in die Superlative des Verrücktschönen, Wahnsinnig-reizenden.

Dann verleideten auch diese übersättigten Begriffe. Man flüchtet zum Primitiv-Originellen, gleichsam Naiven. Es kommt die Zeit, da ist alles glatt — die ungehobelteste Geschichte ist einfach glatt — sogar sauglatt. Es gibt glatte Männer — nicht nur Fische —, glatte Zirkusnummern und glatte Hüte. Aber auch das Lieblingsrestaurant ist glatt, denn dort gibt es glatte Platten und Getränke, bei glatter Musik von einem glatten Mädchen serviert — mit glatten Witzen gewürzt, natürlich von einem glatten Wirt, der sie aus dem Witzblatt hat, das ja sowieso sauglatt ist.

Und wenn die Familie «Glatt» ausregiert hat, dann kommt die Familie «Glänzend». Alles ist glänzend: nicht nur das neue Auto, das schwarze Klavier — auch der feine matte Samstoff, auch das gefällige Musikstück, das dampfende Mittagessen — ja sogar die Idee ist glänzend, selbst wenn alle Schatten der unmöglichen Realisation sie verdunkeln.

Dann ist der Moment, wo alles groß ist — einfach groß. Nicht nur berühmte Männer — auch die kleinste Frau, wenn sie gefällt, ist groß. Eine Einladung, ein Fußballmatch, ein Kinostück... die kleinste Uhr der Welt ist groß, nur groß.

Die Schulbuben übernehmen die Modesuperlative mit besonderem Stolz und schaffen auch solche. Da ist einmal alles grandig, dann wieder bäumig, gerissen, tschent, rassig. Nicht nur rassige Löwen und Pferde, nein, rassige Musik, rassige Bücher, Getränke, Sportstrümpfe, ja sogar rassige Ferien gibt es.

Die Neuschöpfung von Höchstbegriffen in der täglichen Konversation bleibt nie stehen. Auf einmal wird alles riesig, was irgendwie hervortritt. Dann regieren die Könige: originell, kühn, klassisch... ja, man flüchtet zur guten alten Klassik. Klassisch ist jetzt alles Anerkennenswerte; vom klassischen Skisprung bis zur klassischen Liebe durchläuft der eine Begriff alle Farben und Stufen des Daseins... bis er doch wieder übertrumpft wird von spitzigen «gitztz». — Dann ist der sympathische Kerl wieder gerissen. Es gibt gerissene Walzer, Turnübungen, Geschäfte, gerissene Früchte (man stelle sie sich vor!) und gerissene Stunden (die sind unvorstellbar!) —

ein zerrissener Strumpf kann sogar gerissen sein. Und ein geliebter Junge zeichnet gerissen, auch wenn er einen «Bart» oder einen «Ast» hat.

Die Lust der Superlative hat kein Ende. Es ist auf einmal alles goldig, ohne je mit dem kostbaren Metall in Kontakt gekommen zu sein. Sogar Kinder sind goldig, auch wenn sie die Eltern noch so viel Geld kosten — wie paradox! Schließlich ist wieder alles süß, einfach süß. Der Säugling selbst ist süß, bis einem vor seinem Geschrei die Galle übergeht, die gelbe, bittere. Süß ist der Besuch des Freundes, süß der neue Teppich im Schaufenster, das historische Turmzimmer, süß ist nicht nur die Rache, sondern der Schmerz, der bittere.

Nicht einmal die Blumen, die Lilien und die Rosen, bleiben wunderbar, nur wunderbar. Sie durchlaufen mit allen andern Dingen die ganze Modevariation begeisterter Interjektionen. Darum ist auch das Ideal einer Rose herrlich, groß, rassig, originell, klassisch, gediegen, süß, gerissen und... görtlich wie die Garbo, ein einziger toller Begriff für alles Bessere, Größere, Liebere. Nicht nur für das Beste, Größte, Liebste. Ja, toll ist endlich alles, toll sind alle Dinge, Umstände und Taten, die nicht... nun, die eben nicht bloß durchschnittlich sind. Und wer ist durchschnittlich, nur durchschnittlich? Welcher Film ist schon dagewesen? Welche Liebe, welches Parfum, welche Käseschnitte?

Wir sind am Ende, erschöpft. Soweit sind wir heute: Der Schüler erhält tolle Aufgaben, schreibt tolle Briefe, liest tolle Geschichten, treibt tollen Sport. Wir erleben einen tollen Abend, tollen Tanz, tolle Geleite. Die Blauforelle war toll, das Fondue, der Kaffee, der Wein einfach eine tolle Sache!

Daß der Krieg eine menschliche Tollheit ist, das wußten wir schon früher. Aber nun gibt es tolle Friedensbedingungen, tolle Bündnisse, tolle Verluste.

Toll ist alles: Substantiv und Adjektiv, Verb und Adverb — denn man kann sich an einem tollen Gemisch toll essen; und das ist eine Tollheit, so daß man sich mit Bauchweh herumtollen muß.

Dabei bilden wir uns noch ein, den modernsten — tollsten Begriff als unsere dominierende Redensart zu führen. Erinnern wir uns doch demütig: Balzac schrieb bereits im letzten Jahrhundert schon dreißig tollredende Geschichten!

... Aber das ist doch das Tollste: Als ich mit meinem tollen Artikel — oder ist er nicht toll? — zum Redaktor kam, da... machte er ein tolles Gesicht und... sagte er mir, daß auch in seinem Hause — bei seinen eigenen Kindern — nicht etwa die Tollwut ausgebrochen, aber einfach alles toll sei.



Das schönste an der Schule ist für den kleinen Max der Heimweg. Eigentlich braucht er nur 10 Minuten, aber...



es wird oft eine Stunde daraus. Man „schleift“ oder tappt in die Pfützen. Und wenn's gar Schnee gibt!



„Ist denn Ihrer auch noch nicht daheim? Bei dem schlechten Wetter holen sie sich gleich den Husten!“



„Keine Angst, ich gebe dem Buben immer Gaba auf den Schulweg mit. Gaba schützt vor Husten und Heiserkeit.“



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen.

Entziehungs-kuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malaria-behandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nerven-erkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthma-leiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhengüsse, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914171 und 914172 — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH